

Homilie zu Lk 14,1.7-14  
22. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)  
3.9.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Evangelium möchte uns die Augen öffnen für eine Unterscheidung, die es zu machen gilt, die Ohren öffnen für eine Unterscheidung, die es zu machen gilt. Um anders anzufangen: Im ganz gewöhnlichen Geschehen begibt sich, will sich begeben das Ungewöhnliche. Das Ungewöhnliche ist Gott. Er will im ganz Gewöhnlichen ins Spiel kommen, und an uns wäre es, es zu merken, also sehend unterscheiden, hörend unterscheiden, mit dem Herzschlag entsprechend reagieren.

Das Gewöhnliche in der Erzählung des Evangeliums ist ein Festmahl, ein Gastmahl. Einer, der's hat, lädt Gäste ein. Und dann geht es so zu, wie's halt zugeht: Man möchte nicht unbedingt auf dem letzten Platz sein, will irgendwie schon ein bißchen höher hinauf. Und je nachdem, welchen Rang ich habe im zivilen Leben, darf ich ja erwarten, daß ich vielleicht den ersten Platz bekomme. Ein Gerangel, und wenn es ganz versteckt ist, setzt ein. Und da könnte es sein, daß bei der Gelegenheit es dann ungut wird. Um dem zuvorzukommen, machen wir Tischkärtchen, damit gleich von vornherein klar gestellt ist, wer wo seinen Platz hat. Aber auch das hindert ja nicht, daß es da drin wurmen kann. Das wäre das Normale, das wäre das Übliche, das Gewöhnliche.

Und nun nimmt Jesus dies Gewöhnliche und versucht, uns die Augen zu öffnen. Es will das Ungewöhnliche im Gewöhnlichen geschehen, Gott will ins Spiel kommen. Der Evangelist meldet uns dies an, indem er für das Wort "einladen" ein Wort gebraucht, das auch heißt "berufen" in dem ganz starken Sinn unseres Wortes "Berufung". Berufen tut ein Herr einen Knecht oder eine Magd, er setzt ihn ein, sendet ihn, verlangt Rechenschaft. Das ist das Spiel Gottes: inmitten dem Gewöhnlichen will es nun darum gehen.

Und das andere Mittel, das der Evangelist benutzt, ist, daß er das Wort "berufen" neunmal bringt, das ist drei mal drei. Nun weiß jeder, der mit orientalischem Denken einigermaßen vertraut ist, das ist eine bedeutsame Zahl, eine Symbolzahl. Die Drei meint immer, was man bezeichnen könnte mit **S o l i d a r g e m e i n s c h a f t**, mit Notgemeinschaft, mit Schutzgemeinschaft in Situationen, wo es fällig wird von Mal zu Mal zu Mal, von Gelegenheit zu Gelegenheit. Und die Gelegenheit muß man merken. Es geht um Solidargemeinschaft, um Notgemeinschaft, um Schutzgemeinschaft, um Gemeinschaft. Und wenn wir ein bißchen nachdenken, nachfühlen, dann wissen wir, es geht immer darum, **d a ß d u d i c h h i n t a n s t e l l s t** und des andern Nöte gewahrst, dich der Nöte des andern annimmst, dich, deine Zeit, deinen Blick, dein Antlitz ihm gönnst, und im Raum des Gönnens sogar dies und jenes an Gaben ihm zukommen lässest. So entsteht die Gemeinschaft, in der gilt, was das kostbare Wort der Bibel bezeichnet: Ausgleich. Da ist nicht hoch und niedrig, nicht Erster und Letzter, das Gerangel hat ein Ende.

Nun wäre es an uns, mit Phantasie uns zu erinnern, wie das dann wäre bei einem Gastmahl, bei dem du geladen bist. Deines Herzens Aufmerksamkeit

also müßte von Anfang an darauf bedacht sein, wahrzunehmen die Not des andern. Es ist ein großes Wort, "Not". Ja doch, Not. Da bist du geladen und keiner spricht dich an, das ist eine Not. An solche Dinge müssen wir denken. Und dann also gilt es, ohne Ansehen der Person, wie sich's dir grad so zuwirbelt, das zu merken, drauf einzugehen und auch da nach Maßen Ausgleich zu schaffen, deine Zeit zu gönnen, deinen Blick zu gönnen, dein Antlitz zu gönnen, dich zu gönnen - und zu entdecken, daß das Freude macht. Wo das vor sich geht, muß man näher zusehen. Da kommt etwas ins Spiel, was bei der Gerangelgesellschaft nicht ins Spiel kommt. Also was ist denn nun das? Die sagen, es sei das, was nicht vermessen und gewogen werden kann, was nicht greiflich ist und doch, wiewohl unbegreiflich, spürbar ist als Atmosphäre, Klima, guter Atem, guter Geist, der Geist der Gemeinschaft eben, wo du dich lockern kannst, locker lassen kannst.

Und nun, wunderbar: Wenn du so antrittst, dann artet deine Teilnahme an dieser Einladung aus in ein - ein großes Wort - Zu-Dienst-Sein und noch einmal Zu-Dienst-Sein. Aber nicht übertreiben! Übertreibung ist wieder Egoismus, man will, daß man's merkt, daß man dient. Nein. Also selbstlos nur grad zu Dienst sein, wie sich's so gibt, Kleinigkeiten machen. Und nun beachten wir's doch: In demselbigen Augenblick da hat mich diese Gemeinschaft, diese Atmosphäre, dieses Klima, der Geist in eine seltsame Lage gerückt: Da bist du der, dem diese andern, dessen Aufmerksamkeit diese andern anvertraut sind. Das läßt sich nicht verleugnen. Und du bist augenblicks einzigartig, das sind deine andern, und du bist herausgehoben, Hauptperson, bist Erster. Das ist der Trick des lieben Gottes. Aber die Verwirklichung, in diese Rolle zu kommen, heißt dienen, zu Dienst sein. Wer das verpaßt und den lieben Gott mit Sächelchen für sich gewinnen möchte, verfehlt ihn. Der wird zurückverwiesen an den Anfang, wo es losgehen muß: Losgehen muß es mit Zu-Dienst-Sein, Zu-Hilfe-Sein, Entgegenkommen, Aufmerksamkeit-Haben. So soll's losgehen. Auf diese Weise dreht der liebe Gott uns um. Er macht uns zu andern Menschen, und plötzlich merkst du - das muß gesagt werden - ja, wenn ich das Ganze bedenke, dann tritt sogar der Gastgeber zurück; der hat auch seine Nöte, auch ihm soll Aufmerksamkeit gelten. Der Gastgeber verschwindet äußerlich unter den andern, alle sind sie gleich, und du bist der Erste, aber wie beschrieben der Erste: auf dem Weg durch Dienst, Antreten mit Aufmerksamkeit, Gönnen. So geht das Spiel Gottes los beim Mahl. Und wenn das geschehen ist, dann mag's sein, daß du plötzlich merkst: Jetzt bist du der Gastgeber in aller Verschwiegenheit. Die äußere Ordnung bleibt bestehen, aber zutiefst vor Gott bist du der Gastgeber worden, hast Hauptrolle, bist der Erste.

Und plötzlich sind dir anvertraut - der zweite Teil des Evangeliums hat's etwas deftig gesagt - diese blinden Typen, diese tauben Typen, diese Lahmen, Krüppel. Es ist übertrieben, übertriebene Worte? Es ist im Evangelium nicht die Rede vom irdischen Augenlicht, es ist von Hoffnungslosen die Rede, nicht vom irdischen Ohr, es ist von denen die Rede, die die großen Worte nicht mehr akzeptieren. Und dann die Lahmen: Es ist von denen die Rede, die sich schwertun, am Morgen nochmal aufzustehen, weil das Leben so schwer ist. Um die geht's. Nun sollst du also der sein, der in der Versammlung der Geladenen die entdeckt. Oder die sollen merken dürfen, da ist wer, der mir gut ist, der mir zugewandt ist, der mich ansieht, der Zeit hat für mich, der mich anspricht. Und wenn das geschehen ist, sind die, die sozusagen Letzte waren, auf diese Weise Erste geworden. Und die die Ersten

waren, die müssen zurück an diesen Anfang und Letzte werden, und dann mögen sie ansteigen in die Rolle des Ersten.

Da wird die ganze Ordnung umgestülpt. Da gilt nicht mehr das Gesetz des Eigennutzes, der Eigensucht, der Eigensorge, da gilt ganz etwas anderes. Wenn man es großartig sagen wollte: Da gilt nicht sich durchsetzen, Aktion, sich Respekt verschaffen und droben sein, da gilt: nichts werden, zu Dienst kommen, sich benützen lassen, zunutze sein. Mit einem großartigen Wort: Dann ist meine ganze Lebensgeschichte ja im Grunde eine **E r l e i d e n s g e s c h i c h t e** - haargenau das. Du sollst in die Position, in die Stellung gehen dessen, der sich gebrauchen läßt, zu Dienst ist, und das ist deinem Egoismus zuwider. Deinem Egoismus mag das als Demütigung ankommen, als Zurücksetzung ankommen, Hintansetzung ankommen, Vernachlässigung ankommen. Dies alles ist nach der Ordnung dieser Welt ein Begriff, aber nicht nach Gottes Ordnung. Von ihm her gesehen verhüllt sich in der Verdemütigung der Vorgang der Adellung. Du wirst geadelt, in die Rolle des Ersten rückst du, des Großen rückst du, des Herrn rückst du, des Gastgebers rückst du, und das ist das, was Gott, unser Gott, hier auf Erden unter uns Menschen bereiten möchte, sei's beim Gastmahl, sei's bei irgendwelchem ganz gewöhnlichen Geschehen. Im ganz Gewöhnlichen will Er, der Ungewöhnliche, zum Zug kommen. Dazu, daß das geschehen könne, braucht's unseres Herzens Aufmerksamkeit.